

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsstellen und die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Anzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikationsorgan für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeindebehörden.

No. 24

Dienstag, den 26. Februar 1907.

11. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die von der hiesigen Gemeindevertreter-Versammlung unterm 21. Januar 1907 beschlossene Umsatzsteuerordnung beim Erwerbe von Grundstücken zc. ist seitens des Kreis-Ausschusses und der Königl. Regierung zu Merseburg genehmigt worden.

Die Steuerordnung wird in nächster Nummer der Annaburger Zeitung veröffentlicht.
Annaburg, den 25. Februar 1907.

Der Gemeindevorsteher.
Reizenstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots aller Waffen von guter Führung, welche zum Eintritt in die **Infanterie-Reserve-Brigade** bereit sind, werden hierdurch aufgefordert, sich **umgehend**, spätestens **bis 15. März d. Js.** bei dem unterzeichneten Bezirks-Kommando mündlich oder schriftlich zu melden.

Die vorherige Untersuchung der Mannschaften zc. auf Tropen dienlich ist erwünscht und wird dieselbe bei den sich hier persönlich meldenden Mannschaften veranlaßt werden. Befreiungen können jedoch nicht zugesagt werden.

Die Abreise nach Ostasien erfolgt vorzugsweise bereits im Juli d. Js.

Die Mannschaften zc. haben sich bis zum 30. Septbr. 1909 zum Dienst in Ostasien vertraglich zu verpflichten. Vor Ablauf dieser Dienstverpflichtung können dieselben jedoch entlassen werden, sobald ihre Dienste in Ostasien früher entbehrlich werden.

Für die Dauer des Anwesenheits auf hiesigem Boden wird neben der erhöhten Löhnung, einem jährlichen Kapitalisationsbargeld von 100 Mark und einer monatlichen Stapulantenzulage von 18 Mark eine Feuerungs-Zulage gewährt, welche gegenwärtig

4,00 Mk. täglich für Vortruppenunteroffiziere, 1,75 Mk. täglich für die übrigen Unteroffiziere und 1,00 Mk. täglich für Gefreite und Gemeine beträgt. Den sich meldenden Leuten wird empfohlen, ihre gegenwärtige Stellung erst dann zu kündigen, wenn sie durch das Bezirkskommando die Gewißheit erhalten haben, daß sie auch wirklich zur Einstellung gelangen.

Königliches Bezirks-Kommando Torgau.

Vorliegendes wird hiermit den betr. Mannschaften zur Kenntnis gebracht.
Annaburg, den 19. Februar 1907.
Der Gemeindevorsteher.
Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Reichstagspräsidium beim Kaiser. Der Kaiser empfing am Sonntag im Schloß den Oberpräsidenten v. Bülow-Vossler und dann den Präsidenten und die Vizepräsidenten des Reichstages. Mit den Herren des Präsidiums verweilte der Kaiser über eine Stunde im Gespräch. Im Anschluß an die Audienz, bei dem Kaiser empfing auch die Kaiserin das Präsidium des Reichstages.

Oberhofprediger Erzengel D. Dryander hat sich auf besonderen Wunsch des Kaisers einer Messe nach Jerusalem angeschlossen, die von einer größeren Anzahl geistlicher Würdenträger unternommen wird.

In der gemeinschaftlichen Sitzung der drei freimännigen Fraktionen wurde eine Fraktionsgemeinschaft dieser drei Gruppen beschlossen, bei der aber die Selbstständigkeit der einzelnen drei Fraktionen, der freimännigen Volkspartei, der süddeutschen Volkspartei und der freimännigen Vereinigung, erhalten bleibt.

Der neue Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, der Fleischmeister Kobelt, wird sich, wie die „Allg. Reichs-Ztg.“ hört, der freimännigen Volkspartei anschließen.

Wahlprotokolle. Dem Reichstage sind bisher 11 Wahlprotokolle zugegangen und zwar, wie Berliner Blätter mitteilen, gegen die Gültigkeit der Wahlen der Abgeordneten Kelle-Goslar (wirtsch. Vag.), Neumann-Potter-Tippe-Deinold (Sozp. der freil. Vag.), Pauli-Oberdornin (freikonfessionar), Bachhoff de Wente-Melle-Dienhoff (natlib.), Nieseberg-Wanzleben (wirtsch. Vag.), Schwarz-Lübke (Soz.), Dumael-Schwabach (kons.), **Wilde-Orgau-Liebenwerda** (natlib.), de Wendel-Niedenhofen (Lohr), Dr. Will-Sträßburg-Land (Zentr.) und Wiltberger-Weißenburg (Zentr.).

Der Reichsanzeiger publiziert eine kaiserliche Verordnung über Pensionierung und Anrechnung von Kriegsjahren. Der Anfang August 1905 ausgetretene Zustand in Ostasien gilt für die Pensionberechnung als Krieg bzw. Feldzug. Für die Beteiligung an der Niederwerfung des genannten Aufstandes ist, sofern sie mindestens einen Monat betragen hat, oder die Teilnahme an einem Gefecht vorliegt, den dabei zur Verwendung gelangten Deutschen das Jahr 1905 als Kriegsjahr anzurechnen.

Die Ergebnisse der Schlacht- und Fleischbeschau im letzten Vierteljahr 1906, die jetzt für das ganze Deutsche Reich amtlich vorliegen, beweisen, daß die Schweine-Schlachtungen gegenüber dem dem 4. Quartal 1905 um rund 540.000 gestiegen sind, wogegen sie gegen das vierte Vierteljahr immer noch um 392.000 geringer waren. Bei allen übrigen Viezzugattungen hatte das letzte Vierteljahr niedrigere Ziffern als das entsprechende des Vorjahres.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich befindet sich noch in anhaltender Steigerung. Sie betrug, soweit sie über deutsche Häfen ging, im Januar dieses Jahres 1081 Personen, gegen 913 im Januar 1906 und 751 im Januar 1905. Außer den deutschen Auswanderern sind im Januar d. J. noch 20.791, gegen 16.679 im Januar 1906, Personen, die fremde Staatsangehörige waren, über deutsche Häfen ausgewandert.

Getreu bis in den Tod.

10) Erzählung von Martha Reumeier.
(Fortsetzung.)

Früher als er selbst gedacht hatte, wurde Herr von Bernstorff zu seiner trahierenden Freundschaft noch vor dem Wanders zum Mittelmeer ernannt.

„Siehst du, Elisabeth, nun ist uns ein neuer Glückstern aufgegangen“, sagte er mit immer herzlicherer, der uns hoffnungslos die bevorstehende Trennung erhellte.“

Oern und freudig willigte sie in seinen Vorschlag ein, am Vorabend der auswärtigen Regimentsübungen seinen „Glückstern“, wie er immer wieder scherzend sagte, in befreundetem Kameradenkreise dabei heimlich zu begeben. Die trohe Feier, die zum ersten Male seit langer Zeit wieder höchliche Gäste in ihrem Hause vereinte, hatte den beiden jungen Gatten herzliche Freundschaft bereitet, und der lebenswichtige, spendende Atemut seines Lebens fühlte seinen alten Vater auf Elisabeths junges Herz, das mit neu belebtem frischen Augenmut hoffnungsreich die Zukunft entgegen sah.

In der sonnigen Frische des nächsten Morgens tritt der junge Mittelmeer, nach herzlichem Abschied von Weib und Kind, frisch und freudig an der Spitze seiner Schwadron zum Wanders hinaus. Seine schlante, ebenmäßige Gestalt im roten, goldbesetzten Uniformrock sah sie immer vorzüglich im Sattel, und sein schönes gebärdetes Antlitz mit dem dichten blonden Schurmbart und den hellen, hegegroßen Augen strahlte wieder in früherer Frische

und Lebenslust. Leicht und sicher hielt seine Hand den feurigen Reiter, der sich wieder hoch, fest im Sattel, während er mit der Rechten hoch und herzlich zum Balon hinaufgrüßte, wo Elisabeth mit ihrem Töchterchen an der Hand ihm noch einen letzten, heiteren Gruß zuwinkte.

„Siehst du, Gertrud, gerade so schön und strahlend wie der Papa aussieht, haben dich die alten Deutschen ihren Reitergeist vorgefellt.“ sagte Elisabeth lachend zu der kleinen, die jubelnd ein gelb rottes Fräulein schwenkte. Unter schmetterndem Trompetenlang tritt das Regiment in den sonnigen Septembertagen hinaus; wirbelnde Staubwolken entzogen es bald ihren Blicken.

Wie das geltrige Felf, so blieb auch das allanzuge, farbenprächtige und doch so freundliche Bild dieses Abschieds Elisabeth allzeit unvergessen, denn sie hatte ihren Gatten, dem ihre junge Seele einst noch heiser Rufe ausgeflohen, zum letzten Male in froher, blühender Lebensfrische gesehen.

Tags darauf erhielt sie einen kurzen schriftlichen Gruß von ihm, in heiterer Stimmung geschrieben: das Wanders verprieche ein äußerst angenehmes und gesundheits zu werden, und in der Frische des folgenden Morgens ward sie durch eine Depesche erweckt, die sie mit abgemessenen Worten enthielt. Sie war vom Regimentskommandeur unterschrieben und lautete in zweifelloser Stärke: „Ihr Gatte mit dem Pferde gestürzt, schwer verletzt, kommen Sie sofort!“

Woll Todesangst reiste sie eine Stunde später schon ab. Nur eine kurze Strecke bis zu

ihrem Ziel konnte sie mit der Eisenbahn zurücklegen; von der letzten Station aus brachte sie ein Bauernwagen, den man ihr auf ihre dringenden Bitten dort zur Verfügung gestellt, in das entlegene Dörfchen, wo man den schwer Verunglückten im Hause des Oberförsters, in dem er einquartiert gemeten, untergebracht hatte. Da lag ihr lebensnaher, junger Gatte, der ihr vorgetrieben wie ein trahender Siegesheld erschienen war, mit zerstücktem Knie und eingedrückt Rippen, die das Rückenmark verletzten, totlich und bewußtlos, mit geschlossenen Augen auf seinem Schmerzenslager. Der Oberst selbst, der die junge Frau voll inniger Teilnahme hier erwartete, erzählte ihr den traurigen Unfall, der den Sturz ihres Mannes, des besten und sichersten Reiters seines Regiments, ihm und unermutet veranlaßt hatte. Stumm und regungslos hörte sie ihm in tiefstem Schmerz zu, während heiße Tränen ihren Blick verdundelten.

Herr von Bernstorff war am vergangenen Tage gegen Abend mit einigen seiner Leute, das Gelände zu besichtigen, einen einmaligen Feldweg entlang geritten, auf dem ein mit schweren Laderreifen hoch beladener Wagen vom nahen Steinbruch her ihnen langsam entgegen kam. Erst schon war er an den in fangem Trab reitenden Führern vorüber gefahren, als ein mächtiger Steinblock vom hinteren Teil des Wagens herabrollte und dem Pferde des jungen Mittelmeers dicht vor die Füße fiel. Es schante hoch empor und sprang so plötzlich und wild zur Seite, daß dem Reiter bei dem unermuteten heftigen Anprall die Hügel entfielen.

Das feurige Tier bäumte sich fast jentrecht auf den Hinterfüßen, so daß Herr von Bernstorff, der sich mit einem Schenkelbruch noch im Sattel gehalten, plötzlich das Gleichgewicht verlor und, bevor ihm einer seiner Leute zu Hilfe eilen konnte, mit der vollen Schwere seines Körpers hinterher, mitten in die hoch aufgestürzten, scharfkantigen Steine des Wagens fiel. Sein linkes Bein geriet dabei zwischen die engen Hohlpartien der Seitenwand des Sattels, entsetzt stürzte in die Seiten und der Führer, welcher fürzte in die hohen Bewußtlosen herab und trugen ihn in sein nächstes Quartier hier beim Oberförster zurück. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte vorläufig nur feststellen, daß die Rippenstelle zerbrochen und mehrere Rippen eingedrückt waren, auch sein Gehirn hatte wohl eine schwere Erschütterung erlitten, und die Tragweite seiner inneren Verletzungen, die jedenfalls das Rückenmark betreffen, ließ sich noch nicht übersehen.

Auch der schöne, feurige Rappe, Kurts Lieblingspferd, das er sich selbst zugeeignet, war durch den jähen Abwurf seines Reiters gehobelt und über den dicht vor ihm liegenden mächtigen Steinblock zu Falle gekommen, hatte sich beide Vorderfüße zerbrochen und mußte sofort getötet werden.

Zugelang Herr d. Bernstorff, qualvoll lähmend, fast regungslos da, ohne jegliches Bewußtsein, das auch in den ersten Wochen nach seinem lurchbaren Sturz nur schwach und zusammenhanglos zurückkehrte. Tag und Nacht wich Elisabeth nicht von seinem Lager, in unermüdbarer Pflege und Treue, und trotz ihrem

— Aus Deutsch-Ostafrika kommen Berichte über die Hungersnot nach dem Aufstande. Vieles leben die Eingeborenen nur noch von Gras, Wurzeln, Baumrinde, Körnern und Umeisen. Reis ist sehr teuer und überhaupt so gut wie gar nicht zu haben. Die alten Leute und die Kinder leiden am meisten. In Uiganga hat man schon etwas geerntet, die Löwen bilden dort jedoch eine schreckliche Plage. — Es ist selbstverständlich, daß die deutschen Behörden ihr Möglichstes zur Linderung der Not tun.

Rußland. Die Regierung hat den ihr äußerst ungünstigen Ausfall der Wahlen zur Reichsduma trotz aller Wahlrechts-Beschränkungen und Einschüchterungen nicht aufzugeben vermocht. Das volle Neujahr, das in diesen Tagen bekannt werden wird, entspricht den Erwartungen des Jaren und seines Ministerpräsidenten Stolypin ganz und garnicht. Es wird der Regierung also nichts anderes übrig bleiben, als der zweiten Duma so bald als möglich das Schicksal der ersten zu bereiten, d. h. sie anzulösen. Allmählich gelangt man dann in türkische Zustände. In der Türkei denkt kein Mensch mehr daran, daß er eigentlich nach konstitutionellen Grundgesetzen regiert werden müßte. — Außerlich verliefen die Wahlen fast überall ruhig; das gilt namentlich auch für die Orte im Kaukasus und in Rußisch-Polen, wo man schwere Wahlausbreitungen befürchtet hatte.

Preussischer Landtag.

Gefindeordnung, Berliner Nachleben und Prostitution beherrschten die Ausführungen der Redner auch am Donnerstag. Minister v. Bethmann trat mit wichtigen Erklärungen auf den Plan: Die Gefindeordnung ist in der Tat verbesserungsbedürftig, noch mehr hängt die Gefindeart ab von der oft wenig menschenwürdigen Behandlung (Sehr richtig! links) und von der Landflucht des Gefindes ab. (Sehr richtig! rechts). In der Schilderung des Berliner Nachlebens hat Abg. v. Schummann mehrfach übertrieben. Eine plötzliche Verabfolgung der Polizeifunde ist nicht möglich. Die vollständige Beseitigung der Unmierenneuen wird von den verbündeten Regierungen erwogen. Was die Kontrolle der Prostitution anbelangt, so wird eine Verringerung des Strafmaßes herbeizuführen sein. Ein Mittel den Mißständen abzuwehren, ist auch die Pflege des Sports. Nach Erledigung dieser Angelegenheit beschäftigt sich das Haus mit der Bejektivierung der Polizeibeamten und Distriktskommissare in Polen. Am Freitag wird die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern beendet und die Anfrage wegen des Unglücks auf der Redenrube besprochen.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern nahm auch noch die Freitagssitzung fast ganz in Anspruch. Zunächst ging es um die Fürsorgeerziehung. Geh. Derreregierungsrat Kroschke stellte die Erfolge im allgemeinen als günstig hin. Ohne die Mitwirkung der Gesellschaft, vor allem ohne Frauen, geht es aber nicht. Dem Abg. Ministerberg (freil. Berg.) war das aus der Seele gesprochen und begeistert setzte er hinzu: „Lassen Sie nicht nur immer die Schulleute und Beamten arbeiten, sondern rufen Sie die Frauen herbei. Dann wird unser Volk auf einer ganz anderen Kulturstufe stehen.“ Abg. Tourneau (Ztr.) bezweifelte die Abnahme der Geizigen als eine Zunahme der Kultur des preussischen Volkes, wünschte jedoch Erörterung der Nützlichkeit der Verbrecher. Nach Erledigung des Etats begründete Abg. Golschmidt (freil. Volksp.) die Anfrage wegen des Unglücks auf der Redenrube. Er gab dem Schmerz über das Unglück

Ausdruck, lobte die Hilfsätigkeit der Städte, fragte nach den Ursachen der Katastrophe unter Forderung der Teilnahme der Arbeiter an der Grubenkontrolle und befürwortete die Bewilligung von Staatsmitteln für die Opfer. Die Besprechung wurde auf Sonnabend, vertagt.

Locales und Provinziales.

Annaburg. (Militärisches.) Vom 18. bis 21. Februar weilte der Inspektor der Infanterieschulen, Generalmajor v. Schenk hier selbst und besichtigte die hiesigen militärischen Bildungsanstalten, die königliche Unteroffiziersvorschule und die königliche Militär-Knaben-Erziehungsanstalt.

* Unter dem Titel: „Magister Franz Günther aus Nordhausen und sein verdienstvoller Anteil an der ersten Kampfen der Reformations“ von Otto Hense, Pfarver in Gorschlag, ist soeben eine auch für die Bewohner unseres Ortes interessante Schrift erschienen. Das kleine Werkchen schildert Leben und Wirken des überzeugenden und mutigen Vorkämpfers der Reformation Franz Günther. Derselbe erschütterte am 4. September 1517 durch seine Aechsen den morlich gewordenen Bau der damaligen Kirche, der dann durch Luthers 95 Thesen am 31. Oktober 1517 zusammenbrach. Zunächst in Jüterbog Pfarver, erhielt Franz Günther auf Anrechnung Luthers 1520 die Pfarrstelle in Locha u. dem heutigen Annaburg. Er war bis zu seinem frühen Tode Pfarver und Bischof in Locha u. Nicht interessant zu sein ist auch die Disputation zwischen dem berühmten „D. Oshenfar“ und dem „Bischof von der Locha u.“ in welcher ersterer eine große Unwissenheit an den Tag legte. Günthers Nachfolger in Locha u. ist der bekannte Pfarver Siefert, welcher fälschlicherweise des Jüters als erster evangelischer Prediger Locha u. genannt wird. Auch dessen Leben und zum Teil auch sein Wirken sind in dem kleinen Werk beleuchtet. Wer in den kleinen Schicksalen und Kämpfen aus der Reformationsgeschichte einen stets willkommenen Beitrag zu dieser Geschichte selbst erhellt, wer sich interessiert für die Vergangenheit unseres Annaburg, dem sei das obengenannte Schriftchen wärmstens empfohlen. Dasselbe ist beim Unterezeichneten zum Preise von 50 Pf. zu erhalten.

E. Henze, Lehrer.

Wittenberg. 22. Febr. Die Leiche des beim Brand des Köhlerischen Hauses verunglückten Stutzers Brud wurde, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, gestern gegen 5 Uhr geborgen und nach der Leichenhalle überführt. Der Verunglückte, der im ersten Stockwerk aufrecht an die Wand gelehnt aufgefunden wurde, ist nach dem Wund aus seiner über der Fundstelle liegenden Wohnung nach unten durchgebrochen. Bei der Bergung der Leiche konnten die vollständig verbrannten Beine derselben nicht mit geborgen werden. — In den von dem Feuer zum Teil vernichteten Gebäuden des Köhlerischen Grundstückes sind von den darin wohnenden 22 Familien mit 50 Kindern 67 Familien mit etwa 25 Kindern von dem Brandschaden getroffen worden und natürlich in große Not geraten.

Birchhain. Welchen Gefahren ein Unternehmer ausgesetzt ist, wenn seine Leute sorglos mit dem Vieh umgehen oder nichts davon verstehen, mußte der Kaufmann Friedrich Kluge zu seinem Schaden erfahren. Er mietete vor kurzem einen gewissen J. aus Dobrilugk als Dienstknecht, welcher jedenfalls von der ihm obliegenden Beschäftigung wenig ver-

stand; denn er glaubte mit dem ihm zugeteilten Pferdefutter nicht auskommen zu können, entwendete darum aus einer Bodenkammer Hagen und gab diesen trocken den Pferden als Futter hin. Wie nicht anders zu erwarten, bekamen die armen Tiere einen aufgedunsenen Leib und gingen elend zugrunde, während der Dienstknecht sich heimlich aus dem Staube machte. Die Pferde hatten einen Wert von 1200 bis 1500 Mark.

Nohrbach. Ein ungewöhnliches Mißgeschick ist dieser Gemeinde im Kreise Havelland widerfahren; man hat ihren Friedhof subhastiert und dem glücklichen Käufer die Leichenhalle noch als Zugabe drausgegeben. Seit alten Zeiten gehört ein in der Gemarkung liegender Sandberg achtzehn Einwohnern dieses Ortes, die sich vom Pfarver und Küster bis zum Kalkbrenner aus allen Berufen der kleinen Gemeinde rekrutieren. Ein Anteil gehört dem Besitzer des Gutes Nohrbach, das zur Anlage des Truppenübungsplatzes Döberitz vor einigen Jahren vom Staate aufgekauft wurde. Damit er seinen Anteil an dem etwa vier Morgen großen Gelände ausgezahlt erhalten könne, beantragte nach Gutsherz, der inzwischen seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hatte, die Subhastation zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinshaft. Die Versteigerung fand vor einigen Tagen vor dem Amtsgericht in Spandau statt. Die Besitzer waren vollständig erschienen und boten flott mit; auf einmal jedoch verstumten ihre Stimmen, sie traten zur Beratung zusammen, deren Folge war, daß alle Beteiligten die Geldbettel sogen, ihre Verhaftung zusammenlegten; auch der Anwalt der Partei beteiligte sich an dieser Finanzoperation, deren Grund sehr einfach war: die notwendigen 10 Prozent Versteigerungssteuer waren nicht weiter aufzubringen und mit dem Gebot von 12910 Mk. mußten sie abschließen. Der andere Bieter, ein Berliner Hintergutbesitzer, bot nun 13000 Mark. Er erwartete nun den sicheren Zuschlag. Doch da kam der Gemeindevorstand mit dem Einwand, auf dem verkauften Gelände liege der Friedhof und die Totenhalle, es wäre unmöglich, daß die Leichen einfach verkauft würden. Die Leichenhalle ist jedoch erst vor wenigen Jahren von der Gemeinde erbaut und der Kirchgemeinde geschenkt worden, deren Patron die Regierung ist. Von dieser Seite konnte kein gültiger Einspruch erhoben werden, da kein Vertreter anwesend war. Die Gemeinde hat also nun ihren Begräbnisplatz verloren und wird wohl oder übel genötigt sein, das fragliche Gelände wieder zurückzufahren.

Weißen. 21. Febr. In dem Hause Mosenweg Nr. 3 wurde am Dienstag der 10jährige Knabe Solbach, das Kind einer Arbeiterin, erdrosselt aufgefunden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die 14jährige Schwester des Knaben die Mörderin ist. Sie hat eingeklinkt, ihren Bruder mit einem leinenen Schürngürtel erdrosselt zu haben, bestreitet aber, die Missethat der Tötung gehabt zu haben. Anscheinend ist die Tat bei einem Streite der Kinder geschehen.

Leipzig. Was Beteiligtschreiben einbringt. An viele qualifizierte Leute in Leipzig hat in letzter Zeit der Buchbinder N. in der Kolonnenstraße in Berlin herzubehende Briefe geschrieben. Ermittlungen haben ergeben, daß N. das Briefschreiben ganz fabrikmäßig betreibt, er hat ein großes Verzeichnis von wohlthätigen Personen in ganz Deutschland, und weiß seine Leute gut zu nehmen. Der N. hat großartige Erfolge erzielt und konnte so ein beachtliches Leben führen. Er war mit seiner Frau ein steter Gast von Mastenbällen, von denen er

tiefen Leid durchludete sie heißes Glasgefühl, als der Kranke sie zum ersten Male erkannte und ihr mit schmerzlichen Wächeln die Hand reichte.

Die gute, kinderlose Oberförsterfamilie hatte ihr auf ihre Bitte gern gestattet, ihr Töchterchen nachkommen zu lassen und nahm sich mit herzlichster Freude des reizenden Kindes an, das mit sonniger Heiligkeit das stille Krankenhaus belebte. Auf Befehl des Obersten war der Stadtarzt des Regiments die ihm selber Verletzen zurückgeblieben und fand der jungen Frau, ebenso wie ihre freundlichen Worte, voll inniger Teilnahme, mit Mut und Tat zur Seite, bis der Zustand des Kranken nach langen, trostlosen Wochen seine Überwindung nach Hause in einem Krankenwagen gestattet.

Zwei Tage währte die traurige Fahrt, der Gehilfen mit dem Kleinen und dem Arzte in einem andern Wagen folgte. Fast einem Leidenszuge gleich ihre stille, schmerzliche Heimkehr, als sie an einem trüben, nachfolgenden Abendstunde, von Strafe zu Strafe von teilnehmendem oder neugierigem Gesolge begleitet, langsam in das heimatische Städtchen eintraten, das der jetzt hilflos Gelähmte zwei Monate zuvor in blühender Lebenskraft frisch und hoffnungsvoll verlassen.

Nun lag er daheim in seinem schönen, hellen Wohnzimmern, in das man ihn gebettet, zum Kränkel geworden an Leib und Seele, denn von der schweren Gefährdung, die sein Gehirn erlitten, war auch sein Bewußtsein und seine geistige Kraft für lange Zeit geschwächt und getrübt. Fürchterliche Schmerzen, die nur durch

Morphium zu lindern waren, qualten ihn beständig. Das Rückenmark war, wie der Arzt gleich festgestellt hatte, so schwer verletzt und gequert, daß der Kranke nur ab und zu, seit im Rücken gestützt, sich sitzend aufrecht zu erhalten vermochte, und das gebrochene Bein verzweifelt sich bei der Heilung als bedeutend verkrüppelt.

„Warum sollte auch der morliche Weller wieder labellos gestillt sein,“ sagte er mit schmachem Verzicht zu übergeben, als sich nach langen Wochen sein fernes Bewußtsein allmählich wieder eingestellt hatte, „wenn doch der ganze Oberbau nicht mehr tragfähig ist.“

Von Tag zu Tag wuchs er sich der Hoffnungslosigkeit seines qualvollen Zustandes mehr und mehr bewußt, und tiefste Verzweiflung ergriff ihn; er verwünschte sich selbst und sein verbleibendes Leben und sah zu Gott um baldige Erholung.

Mit heißen Tränen beschwor ihn Elisabeth wieder und wieder, sein trauriges Geschick mit Geduld zu ertragen, ihre Liebe wollte es ihm in treuester Fürsorgeerfüllung zu erleichtern versuchen, soviel sie nur vermöge. Dann weinte er wohl, wenn ihn die Schwäche übermannte, wie ein Kind in ihren Armen und lächelte ihr in überirdischer Dankbarkeit Hand und Mund; aber nicht immer gelang es ihr, ihn zu beruhigen. Oft war er reizbar und misgelaunmt, ungebürlich und launenhaft, voll tiefsterqualvoller Erbitterung gegen seine Ärzte, die durch immer wieder veränderte Stürze ihm stets nur neue Leidenswerden anlegten, ohne ihn doch helfen zu können. Elisabeths liebevolle und verständige

Einwendungen beantwortete er oft nur mit bitterem Hohn, und wenn ihre blauen Augen dann traurig und vorwurfsvoll zu ihm herüberblickten, nannte er sich in wilder Verzweiflung den Fluch ihres Lebens, der das Opfer des Irigen nicht verdiene.

Am Weihnachtstage ließ er sich zum ersten Male auf den besonders für ihn angefertigten Rollstuhl heben und sich zur Verlegung des Kindes in das Wohnzimmer fahren. Die Kleine hatte den Vater seit seiner Krankheit nur selten gesehen, da er bringend der Ruhe bedurft und ihre kindliche Sehnsüchtheit ihn aufregte; so schätzte sie mit feinsten Entzücken auf ihn zu, als sie ihn unter dem brennenden Weihnachtsbaum erblickte.

„Papa, lieber Papa,“ rief sie und schmeigte sich innig an seine Schulter, „nicht wahr, nun bist du wieder gesund geworden, weil ich den lieben Gott jeden Tag mit der Mama darum gebeten habe.“

Er nickte ihr freundlich zu und drückte ihr Dankensfühlend zärtlich an sein Herz, während das alte, sonnige Lächeln zu Elisabeths unendlicher Freude zum ersten Male wieder seine bleichen Lippen überflog.

Das traurige Geschick des allgemein beliebten, jungen Wollwebers hatte liberal innigste Teilnahme bewacht, und seit sein Weibchen es geliebte, bewachte ihn seine Freunde und Kameraden sehr herzlich. Aber ihre Teilnahme, so mächtig wie seine wohlthätige Fortdauer, denn er machte ein elender Stümpel, wie er sich selbst nannte, vom Dienst, vom Leben und Treiben der Weltlichkeit, von allem, was sein Leben

bisher ausgefüllt, nichts mehr sehen noch hören.

Es regte ihn qualvoll auf, wenn das Regiment mit klingendem Spiel, einem andern Mittweier an der Spitze seiner Schwadron, vor seinem Fenster entlang ritt, und mit bitterem Spott verhöhrte er seine eigene festsitzende Welt, die man allgemein als mühselhaft gerühmt, und die er nur so traurig bewelken habe. Sehr jammerwürdig, überirdischer Jaland blieb unerbäulich; er hatte die Bewilligung seines Abkömmlingens erhalten, und seine Stimmung wurde in dem trostlosen Bewußtsein, daß Welt und Leben, unbehindert von dem tragischen Geschick des einzelnen, rücksichtslos im gewohnten Gleise weiter schritten, von Tag zu Tag bitterer und verzweifelter.

So hielten die Ärzte in jeder Beziehung einen Wechsel des Luftklimas dringend für den Kranken geboten; denn wenn auch seine Genesung selbstverständlich ausgeschlossen war, ließ sich doch hoffen, ihm durch die heilkräftigen Quellen Wiesbadens allmählich Binderung seiner Schmerzen verschaffen zu können.

Mit heizer, ungebühlicher Schmachtdieth Herr v. Bernstorff ihrer Überlieferung dorthin zum Frühjahr entgegen.

„Es ist mir unmöglich, länger hier auszuhalten,“ sagte er, „mein vernichtetes Leben in den alten, gewohnten Verhältnissen hier gleichmäßig zu ertragen. Ich möchte bewachen, der Boden brenne mir hier unter den Füßen, denn mich mit denselben überhand aufzureizen vermöchte,“ sagte er mit traurigem Scherz hinzu. (Fortsetzung folgt.)

gewöhnlich per Tagometer in sein Heim zurückkehrte. Und jetzt bekommt er sogar ein Logis von Staatskosten.

Gisfeld. Zwei hiesige Einwohner kamen dieser Tage in ein toburziges Grenzdorf und verlangten im Gasthaus etwas zu essen. Auf die Frage nach haushälterischer Wurst erwiderte die biedere Wirtin, daß solche zwar da sei, aber sie wollen sie selber essen; sie wären so dumm nicht mehr. Wenn viel leicht eine Käse oder ein Brathering gewünscht würde, den könnten sie haben. Die Gäste mußten tatsächlich hungrig abziehen.

Bermischtes.

Kaffee und Nierenfähigkeit. Den Einfluß des Koffeins auf die Niere, besonders auf Diurese (übermäßige Harnabsonderung) behandelt Privatdozent Dr. med. Ernst Frey in einer Arbeit „Der Mechanismus der Koffeindiurese“. Da die Frage hienach von großer Bedeutung ist, so dürfte das Resultat der Freyschen Untersuchung wohl allgemeines Interesse beanspruchen. Dr. Frey fand, auf Grund der von ihm angestellten Versuche, die Ansicht Korwits bestätigt, daß die Steigerung der Filtration in der Niere die einzige oder mindestens die bei weitem wirksamste Ursache der Koffeindiurese ist, daß die gesteigerte Harnabsonderung demnach durch eine Gefäßverengung zustande kommt. Nach fortgesetztem Koffeingeben wird die diuretische Wirkung immer geringer; es tritt dann eine „Ernüchterung“ der Niere ein, sobald die Niere immer weniger Harn abgibt und unter den weiteren Koffeingaben sich immer weniger ausdehnt. Es setzt sich eben auch bei der Niere die charakteristische Wirkung des Koffeins, wie sie beim Vermuskel bewirkt wurde, nämlich zuerst die Tätigkeit des betreffenden Organes unnatürlich peitschend übermäßig zu steigern und zu forcieren, um hinterher eine desto größere Erschlaffung und Schwäche zu verursachen, die mit der Zeit die ganze Funktionskraft des Organes in Frage stellen kann. Mander eingesehene Kaffee-Trinker, dessen Nierenfähigkeit zu wünschen übrig lieh, acht wohl bisher noch nicht, daß er eine solche Störung des Wohlbehagens seinem Lieblingsgetränk zu verdanken habe. Auch diese physiologische Entdeckung mahnt also zur Vorsicht in Bezug auf den Kaffee-Genuss.

Kalte Winter. Es ist nacheliegend angeht die diesjährigen überaus strengen Kälte, von der wir überhäufigt worden sind, sich ähnlicher Frostage zu erinnern. Unsere Generation hat wenig Grund zum Klagen; denn sie hat verhältnismäßig wenige wirklich kalte Tage gesehen, und das letzte Dezembermonat hatte eher zu milde als zu strenge Winter aufzuweisen, wie überhaupt der Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts sich durch die ungewöhnliche Milde dieses Winter ausgezeichnet hat. Wenn wir rückwärts das verfloßene Jahrhundert auf seine kalten Winter hin betrachten, so muß nach glaubwürdigen Quellen konstatiert werden, daß gleich im ersten Jahrzehnt die Winter 1809 und 1810 eine mörderische Kälte zeigten. Dann folgte der historische Winter des Jahres 1812. Der Kälte dieses Winters fiel der größte Teil der Napoleonischen Armee zum Opfer. Der Winter 1814 machte sich besonders für England nachteilig bemerkbar. Die zugeflossene Themse war zur Fahrstraße und der Kanal durch Eisberge für lange Zeit unpassierbar geworden. Die Insel Helgoland war durch Eis wochenlang vom Festland mit dem Festlande abgeschnitten. Harte Winter mit nahezu 20 und mehr Kältegraden, deren sich gewiß mancher Leser noch erinnern dürfte, brachten die Jahre 1840, 1855, 1859, 1871, 1879 und 1887. Aber sie blieben alle hinter dem Winter zurück, den das erste Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts zu verzeichnen hatte. Dieser Winter 1708 zu 1709 ist überhaupt bis jetzt der absolut strengste geblieben. Er war nach den Aufzeichnungen der „Preussischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin“ von unehörter Strenge

und begann schon am 6. Oktober mit einer solchen Heftigkeit, daß alle alten Obstbäume und Weinstöcke Berlins und in der Mark eingingen. Die Bewohner „Lapplands“ — so heißt es in der Schrift — „hätten die Kälte kaum so empfunden wie wir“. Das Thermometer fiel am 8. Januar auf 90 Grad Fahrenheit, was gleichbedeutend ist mit 55 Grad Reaumur. Und einen gleich strengen Winter bot noch das Jahr 1740. Er forderte an Menschen und Tieren viele Opfer. Der 10. Januar war ein so kalter Tag, daß die Vögel erfroren zur Erde fielen. Del und Wein froren in den Fässern.

In Abbenbüren in Westfalen verhungerte ein 70jähriger Berginvalid. Bei der Durchsichtung der Wohnung fand man mehrere Hypotheken-Pfandbriefe und 25 000 Mk. bares Geld!

Ein Abdes Begräbnis. Im „Einzig Westfalensblatt“, dem führenden Organ der oberösterreichischen Merkuristen, ist in der Nummer vom 5. Februar nachstehende Notiz aus Frankentmarkt zu lesen: „Heute wurde der 92jährige Private Josef Huber begraben, welcher seinerzeit ob seines köstlichen Humors überall beliebt war; er hatte das Attribut „Bierhuber“. Herr Huber war durch sechs Jahre Bürgermeister in der hiesigen Fabren und Mitbegründer der Feuerwehr. Sein Vermögen leitete er frommen Zwecken. Der heutige Leichenhenaus war würdevoll und sah man manche, welche schief geladen hatten.“

Die Nichtausübung des Wahlrechts mit 10 Mk. zu bestrafen, schlägt die Regierung der australischen Kolonie Victoria der Volksvertretung vor. Entschuldig sind Kranke, Blinde, über 65 Jahre alte Personen, Verzeigte und Verzagene, die noch nicht in der Wählerliste ihres neuen Wohnorts stehen. Bei den letzten deutschen Reichstagswahlen haben auch wieder fast 2 Millionen Personen nicht gewählt, was auf Abfälle sinnt läßt.

Sein Wadel. Vor dem Kriegsgericht in München hatte sich ein Soldat zu verantworten, der verschiedenen Zeuten unter falschen Vorpiegelungen Geld herausgelockt hatte. Er erklärte auf eine entsprechende Frage, er habe geglaubt, von seinem Wadel Geld zu erhalten und damit die Schulden tilgen zu können. „Wo wohnt denn das Wadel?“ „In der Augulien-Strasse“. Wie heißt sie denn?“ „Alles was Recht ist, Herr Kriegsgericht, aber dds is mei Sach!“

Hungersnot in China. Meldungen aus Kanton berichten, daß die Lage in China bedeutend schlimmer sei, als man bisher annahm. Die Hungersnot veranlaßt in mehreren Provinzen unbeschreibliches Elend. Außerdem ist in der Provinz Sankiang eine Pockenepidemie ausgebrochen, welche zahlreiche Opfer fordert. Ein aus dieser Provinz in Kanton eingetroffener Beamter berichtet, daß über 300 000 Bewohner umherirren und fast jeder Nahrung entbehren. Über 500 000 befinden sich in Lütung dem Hungertode nahe, trotz aller Maßnahmen, welche die Regierung trifft, um die Notlage zu lindern.

Eine eigenartige gemeinsame Haushaltung besteht bei Seniale im Wallis; dort gibt es, wie geschrieben wird, eine Familie von 10 Brüdern, von denen mehrere verheiratet sind, die zusammen 40 Kinder haben. Alle wohnen in einem einstöckigen Hause. Die Haushaltung steht unter dem Oberbefehl eines alten Onkels, der die Rechnung führt und das Geld verwalte. Die Familie ist sehr wohlhabend; sie besitzt einige hundert Stück Groß- und Kleinvieh, sie hat eine Bäckerei, einen Schanzraum und ein großes Waschgebäude. Im Winter werden die schulpflichtigen Kinder in Schlitten zur Schule nach Seniale gefahren, dorthin wird ihnen

von Hause das Mittagessen gebracht. Das merkwürdigste bei dieser Haushaltung ist, daß niemals — weder unter den Brüdern noch unter den Frauen — ein ernstlicher Zwist stattgefunden haben soll.

Zum Untergang des Dampfers „Berlin“. Nach fast anderthalbjähriger mühevoller Rettungsarbeit in Sturm und Wellen ist es am Freitag nachmittag gelungen, zehn Ueberlebende des untergegangenen Dampfers „Berlin“ zu retten. Unter den zehn Geretteten befand sich eine Frau. Die Rettung gelang erst nach dem dritten Versuche. Ungeheure Menschenmengen beobachteten den Vorgang. Von den Geretteten waren drei Männer und die eine Frau bewußlos. Alle leben jedoch. Die Geretteten wurden an Bord des Bergungsdampfers gebracht, auf dem sich auch Prinz Heinrich der Niederlande befand. Am Sonnabend früh gegen 3 Uhr konnten noch 3 Frauen von dem Wrack des Dampfers gerettet werden. Die Gesamtzahl der Geretteten beträgt 15, darunter 6 Frauen.

Ein österreichischer Landdampfer gestrandet. Der am 19. Februar von Triest nach Bombay in See gegangene Dampfer „Imperatrix“ ist am Freitagabend bei Clapsonit in der Nähe der Insel Candia gestrandet und gesunken. Der Dampfer „Gator“ ist von der Insel Candia sofort an die Unfallstelle beordert worden. Die Ursache des Schiffbruchs scheint schwere See zu sein. Ueber Verluste an Menschenleben liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. Die „Imperatrix“ hatte 120 Mann Besatzung und 20 Passagiere an Bord, darunter 2 Kinder und 4 Ordensschwestern.

Humoristisches.

— (Fatale Situation). Der Studiöfische Bummel wäre also getrennt beim Baden beinahe erfolgt? ... Wie ging denn das zu? — Der Gerichtssozialisteger ging vorüber — und da mußte er so lang untertauchen.

— (Das erste und das letzte Mal.) Herr Bamhuber, der während seiner langen Ehe in ausgeprochener Weise unter dem häuslichen Bantoffel gestanden, ist gestorben und sein Testament wird eröffnet. Als Ueberbrieff trägt das Schriftstück die Worte: „Mein erster Wille“.

— (Aus dem Revolutions-Protokoll eines Super-Revisors.) § 27. Auf dem 7. Worte der 13. Zeile von oben stehen, statt einem, zwei Punkte, wovon der eine wahrscheinlich von einer Fliege herrührt. Da hierdurch eine Unklarheit des Wortes, beziehungsweise eine Störung beim diesseitigen Durchlesen des Aktenstückes verursacht wird, hätte das bezeichnete Fliegen-Exemplar entfernt werden sollen, und wäre für die Folge durch geeignetes Substitut der Akten, beziehungsweise durch Verändern der betreffenden Stellen zu sorgen, das man hierwegen zu seinen Klagen mehr Veranlassung findet.

— (Aus der Schule.) Lehrer: Weihnachten ist also ein Fest, daß wir jedes Jahr am gleichen Tage feiern. Kommt du mir nun ein Fest nennen, das zwar auch jedes Jahr gefeiert wird, aber nicht immer an den nämlichen Tag fällt? — Beperl: Die Kindtauf!

— (Hindernis.) Richter: Sie müssen die Anklage doch wieder erkennen, wenn Sie in der Konkordanz an Ihrem Tisch gesehen hat! ... Oder haben Sie sie gar nicht genau angesehen?

— (Sage.) Nein! Meine Frau war bei mir! (Boshaft.) Dere besten Frau schriftsteller zu Köchin! Zaagen Sie mal, Minna, der Braten hat heute recht gut geschmeckt, aber die Sauce war miterhell. Wie kommt denn das? Köchin: Nun ja, den Braten habe ich selbst zubereitet, die Sauce aber hat die gnädige Frau dann — gebrüht!

— (Gut gegeben.) A. (zu B.): Höre mir auf! Höflich warst du nie; wenn du es wirklich mal bist, dann ist es auch nur entlegene Großheit!

Emser Wasser (Kränchen)
gegen Kaltrh-Husten-Heiserkeit-Verschleimung-Malzensüß.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen.

Anzeigen.

Der bei der **Interoffiziersvorschuhe Annaburg** in der Zeit vom 1. April 1907 bis Ende März 1908 erforderliche Bedarf von ungefähr **37 000 kg geschälten und 6600 kg ungeschälten Kartoffeln** soll im Wege der öffentlichen, schriftlichen Unterbietung vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Montag den 4. März 1907, vormittags 11 Uhr** im Rendantenzimmer angelegt, woselbst die Bedingungen vorher einzusehen und zu unterschreiben sind.

Die **Küchenverwaltung der Interoffiziersvorschuhe Annaburg.**

Ende zum 1. April ein **Sinder mädchen.**

Frau Gertrud Oloff.

Keisergebäck empfiehlt

W. Riethdorf.

Palm
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen

Wein in der **Vodereifstraße**
neu erbautes Haus
ist zum 1. Juli d. Js. in ganz oder auch geteilt zu vermieten.
Unter-Wohnung besteht aus Salon, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Schlafkammer, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer und Zubehör einschließlich Wasserleitung und Ansgang.
Max Bucke.

Gummierte Postpakete Aufklebezettel hält vorräthig
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Gutes Avenarius Carbolineum,
bestes Mittel zur Conservierung bearbeiteter Hölzer
empfiehlt **Otto Biemann.**

Bei **Becker's Goldfischfutter**
bleiben die Goldfische immer gesund.
In Packeten zu 25 Pf.
zu haben in der
Apothekc Annaburg.

Wagenfett

prima bestes Schwimmfett in 1/2, 1/4 und 1/8 Liter - Fässern sowie in 2 und 1 Hdm.-Dosen empfiehlt **Otto Biemann.**

Fenchel-Honig

in Flaschen zu 25, 40, u. 75 Pf. aus der Apotheke Annaburg.

Flechten

essende und trockene Schuppenflechte ekroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße
Flechten, Polypen, Aderheile, Knochen, Blüher, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gebollt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
RINO-SALBE

von Gift und Säure. Dose Mark 1.—.
Danke schreiben neben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot in Firma R. Schmitt & Co. Winkeln, Sa.
Falschungen weiss man zerbröckeln.
Wachs, Nacht je 15, Wachs 20, Bonifaz, Venet. Terp., Kautschuk, Perle, je 5, Röhren 35.
zu haben in den meisten Apotheken.

Zeichenhefte

Nr. 1, 2 und 5
Diarien in starkem Einband,
Wachstuch-Diarien,
Oktauhefte mit Linien empfiehlt **Herm. Steinbeiss, Buchdrucker.**

„Fortschritt“

G. m. b. H.
Schönberg bei Berlin
Anzeigen-Annahme
für alle Zeitchriften des In- und Auslandes und
Propaganda-Institut sucht für verschiedene hervorragende Zeitchriften noch einige Blättertreter gegen hohen Verdienst.

Visitenkarten

fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdrucker

Frühe Büdlinge frühe Sprossen

empfehl
Otto Riemann.

Braunschweiger Gemüse- und Pils-Konserven

neuester Ernte, als:
Stangenspargel, Schnittspargel,
fr. junge Kaiserbohnen,
Junge Erbsen,
Junge Schnitt u. Brechbohnen,
Gemischtes Gemüse,
Teltower Rübchen, fr. Spinat,
junger Kohlrabi mit Grün,
Steinpilze, Morcheln,
Pfefferlinge und Champignons
in allen Packungen und verschid.
Qualitäten empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Valencia- und Messina- Apfelsinen

saftige süße Früchte von feisder
Sendung empfiehlt

Otto Riemann.

Kaiser's Brust-Caramellen,

feinschmeckendes Malz-Extrakt,
sicher und schnell wirkende Husten-
Bonbons, Paket 25 Pfg.
empfehl die

Drogen-Handlung
D. Schwarze.

Camembert- Dessert- Limburger Käse ff. Kuh- und Landkäse

empfehl
Otto Riemann.

Wagenleidender gebrauche nur die bestbewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei
Magenleiden, Magenweh
und schlechtem verdaulichem
Magen. Angenehmes und
zugleich erfrischendes Mittel.
Paket 25 Pfg. bet.
Otto Riemann, Annaburg.

Braun'sche Stofffarben

zum Selbstfärben von Wolle, Halb-
wolle, Seide, Baumwolle und
Leinen in diversen Farben
empfehl die

Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Ein Kraftfuttermittel ersten Ranges ist Dr. med. Theuer's Maßpulver.

Die Tiere nehmen bei regelmäßigem
Gebrauch von Maßpulver und ge-
sundem Futter ungemein schnell zu,
ohne daß ihre Fresslust ungenügend
beeinträchtigt wird. Zu haben à Pfd.
15 Pfg. bet.

Oscar Scheibe.

Konfirmanden-Anzüge

schwarz und blau

10, 11, 12, 12⁷⁵, 13⁵⁰, 14⁵⁰, 15 bis 24 Mk.

Konfirmanden-Hüte

schwarz, 1.50, 1.60 und 1.90 Mk.

Kragen, Chemisette, Manschetten,
Schlipse, Hosenträger und Handschuhe
empfehl in größter Auswahl

Carl Quehl.

Thomasschlackenmehl.



Bewährtester und billigster Phosphorsäuredünger für

Wiesen und Frühjahrssaaten.

Das Ausstreuen kann in jetziger Zeit mit
bestem Erfolge vorgenommen werden. ::
Man verlange beim Ankauf ausdrücklich

Thomasmehl „Sternmarke“

und achte auf Gehaltsangabe, Schutzmarke
Sternmarke und Plombe.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. BERLIN W.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten
Verkaufsstellen.

Anichts-Postkarten von Annaburg

in verschiedenen Motiven empfiehlt
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.
Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Bronzen, Lacke, Pinsel.

Hausfrauen!

Wascht mit Wöllnerpuder!

Zu haben in der Apotheke.

Phosphorsauren Kalk

als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp
und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nötig,
empfehl billigst die Apotheke Annaburg.

Herrenwesten, blaue u. braune Walfjaken,

Sweater für Herren und Knaben,
Normal-Bemden für Herren und Damen,
Damen- und Mädchen-Beinkleider,
Kinder-Trikots, Juavenjäckchen, Untertailen,
Unterhosen, Unterröde,
Barchend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken,
Tisch- und Kommodendecken,
Taillehtücher, wollene Kopftücher,
weiße u. bunte Barchendhemden für Herren,
Damen und Kinder,
Bemden- und Kleider-Barchende,
wollene Kleiderstoffe, Julets, Bettzeuge,
Sandtücher, Tischtücher, Servietten,
Taschentücher, Strümpfe, Strickwolle u. s. w.
empfehl zu billigsten Preisen

Annaburg. Seb. Schimmener.

Zur Konfirmation

empfehl in größter Auswahl

Kleider-Stoffe

in schwarz und farbig

Alle von 50 Pfennig an bis 3.50 Mark.

Unterröde & Korsette & Taschentücher
Taillehtücher & Handschuhe.

Carl Quehl.

Zur Konfirmation

empfehl mein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen, schwarz und farbig,

reine Wolle, doppelfreit, Nr. von 80 Pfg. an,

Unterröckstoffe, weiß und bunt, wollene Planelle,

Schürzenstoffe, Korsetts, Normalhemden,

weißleiene und Barchend-Bemden, Unterröde,

weiß und bunt, Bemden- und Kleider-Barchende,

Damentuche, Blandrucks,

seidene Halstücher, Kopftücher, Kopf-Shawls,

Bemdentuche, Reform-, Wirtschaft's-, Kleider-,

Blandruck- und Fädel-Schürzen,

Taschentücher, Spitzentragen, Spitzen und Besätze

zu Kleiden, Glage-Handschuhe, Strümpfe,

Strickwolle, Hosenträger.

Reste sind wieder am Lager.

Gebe bis auf Weiteres auf voriehende Artikel

5 Prozent Extra-Rabatt.

J. G. Hollmig's Sohn.

Käse

hochf. Holländer,
weiche schmilfbare
Ware in Broden

10 Pfd.-Vollfoll
franko M. 3.80

Carl F. L. Ramm,
Neumünster i. S. Nr. 12.

Feinste

Messina-Blut-Apfelsinen

Valencia-Apfelsinen

empfehl billigst

J. G. Hollmig's Sohn.

Feinstes

Speiseleimöl

empfehl stets feilich

J. G. Hollmig's Sohn.

Nachlass-Verzeichnisse

hält vorräthig die Buchdruckerei.

Zur bevorstehenden

Frühjahrsausfaat

empfehl ich alle Sorten

Sämereien

aus der Gemüße- und Pflanzenzamen-

Bücherei von Gebau & Co., Hof-

lieferanten, in Gernit.

C. Geist.

Gefunden

ein gold. Damenring. Ab-

zuholen geg. Entfaltung der Insetz-

gebühren in der Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag

von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neulagen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikationsorgan für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 24

Dienstag, den 26. Februar 1907.

11. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die von der hiesigen Gemeindevorsteher-Versammlung am 21. Januar 1907 beschlossene Umgründungs-Verordnung beim Erwerb von Grundstücken zc. ist seitens des Kreis-Ausschusses und der Königl. Regierung zu Merseburg genehmigt worden.

Die Steuerordnung wird in nächster Nummer der Annaburger Zeitung veröffentlicht.

Annaburg, den 25. Februar 1907.
Der Gemeindevorsteher.
Reizenstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots aller Waffen von guter Führung, welche zum Eintritt in die Ostasiatische Besatzungs-Brigade bereit sind, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend, spätestens bis 15. März d. Js. bei dem unterzeichneten Bezirks-Kommando mündlich oder schriftlich zu melden.

Die vorherige Unternehmung der Mannschaften zc. auf Truppendienstfähigkeit ist erwünscht und wird dieselbe bei den sich hier persönlich meldenden Mannschaften beantragt werden. Missetaten können jedoch nicht gezahlet werden. Die Abreise nach Ostasien erfolgt voranschicklich bereits im Juli d. Js.

Die Mannschaften zc. haben sich bis zum 30. Septbr. 1909 zum Dienst in Ostasien vertraglich zu verpflichten. Vor Ablauf dieser Dienstverpflichtung können dieselben jedoch entlassen werden, sobald ihre Dienste in Ostasien früher entbehrlich werden.

Für die Dauer des Aufenthaltes auf chinesischem Boden wird neben der erhöhten Löhnung, einem fählichen Kapitulationsantrag von 100 Mark und einer monatlichen Kapitulationszulage von 18 Mark eine Teuerungszulage gezahlet, welche gegenwärtig

4,00 M. täglich für Portepeemittleroffiziere, 1,75 M. täglich für die übrigen Unteroffiziere und 1,00 M. täglich für Gefreite und Gemeine beträgt. Den sich meldenden Leuten wird empfohlen, ihre gegenwärtige Stellung erst dann zu kündigen, wenn sie durch das Bezirkskommando die Genehmigung erhalten haben, das sie auch wirklich zur Einstellung gelangen.

Königliches Bezirks-Kommando Torgau.

Vorliegendes wird hiermit den betr. Mannschaften zur Kenntnis gebracht.

Annaburg, den 19. Februar 1907.
Der Gemeindevorsteher.
Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Reichstagspräsidium beim Kaiser. Der Kaiser empfing am Sonntag im Schlosse den Oberpräsidenten v. Bülow-Vosse und dann den Präsidenten und die Vizepräsidenten des Reichstages. Mit dem Herren des Präsidiums verweilte der Kaiser über eine Stunde im Gespräch. Im Anschluß an die Audienz bei dem Kaiser empfing auch die Kaiserin das Präsidium des Reichstages.

Oberhoiprediger Erzellenz D. Dempsch hat sich auf besonderen Wunsch des Kaisers nach Jerusalem angegeschlossen, die von einer Anzahl geistlicher Würdenträger unternommen.

In der gemeinschaftlichen Sitzung freimüthigen Fraktionen wurde eine Fraktion dieser drei Gruppen beschloffen, die Selbstständigkeit der einzelnen drei der freimüthigen Volkspartei, der süddeutschen Partei und der freimüthigen Vereinigung bleibt.

Der neue Reichstagsabgeordnete von Annaburg, der Reichsrevisor Kobelt, wird im „Allg. Reichs-Ztg.“ hört, der freimüthigen Partei angeschlossen.

Wahlproteste. Dem Reichstage sind bisher 11 Wahlproteste zugegangen und zwar, wie Berliner Blätter mitteilen, gegen die Gültigkeit der Wahlen der Abgeordneten Koelle-Goslar (württ. Vgg.), Neumann-Dorfer-Wipper-Deinold (Vsp. der freiw. Vgg.), Pauls-Oberbarnim (freikonfessionell), Bachhoff de Wente-Melle-Diepholz (naltf.), Niesleberg-Wanleben (württ. Vgg.), Schwarz-Lübke (Soz.), Hüfnagel-Schwabach (konf.), Wilde-Torgau-Liebenwerda (naltf.), de Wendel-Diebenhofen (Kathr.), Dr. Will-Strasburg-Land (Zentr.) und Wittberger-Weißenburg (Zentr.).

Der Reichsanzeiger publiziert eine kaiserliche Verordnung über Pensionierung und Umrechnung von Kriegsjahren. Der Anfang August 1905 ausgebrochene Aufstand in Ostafrika gilt für die Pensionberechnung als Krieg bzw. Feldzug. Für die Beteiligung an der Niederwerfung des genannten Aufstandes ist, sofern sie mindestens einen Monat betragen hat, oder die Teilnahme an einem Gefecht vorliegt, den dabei zur Verwendung gelangten Deutschen das Jahr 1905 als Kriegsjahr anzurechnen.

Die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischbeschau im letzten Vierteljahr 1906, die jetzt für das ganze Deutsche Reich amtlich vorliegen, beweisen, daß die Schweine-Schlachtungen gegenüber dem Vorjahre im letzten Vierteljahr 1905 um rund 540000 gestiegen sind. Das vierte Vierteljahr im Vergleich mit dem letzten Vierteljahr 1905 hatte das letzte Vierteljahr das entsprechende des Vor-

Auswanderung aus dem Reich. Die Auswanderung hat sich noch in anhaltender Höhe fortgesetzt, soweit sie über deutsche Grenzen hinausgeht. Im letzten Vierteljahr dieses Jahres 1906 sind im Januar 1906 und 751 im Februar 1906 deutschen Auswanderern nach 20791, gegen 16 679 im Vorjahre die fremde Staatsangehörigen ausgewandert.

Getreu bis in den Tod.

Erzählung von Martha Reumeyer.

Früher als er selbst gedacht hatte, wurde Herr von Bernstorff zu seiner strahlenden Freude noch vor dem Mandor zum Mittelreiter ernannt.

„Siehst du, Elisabeth, nun ist uns ein neuer Glanzstern aufgegangen,“ sagte er mit inniger Herzlichkeit, „der uns hoffnungsfroh die bevorstehende Trennung erhehlt.“

„Gern und freudig willigte sie in seinen Vorschlag ein, am Vorabend der auswärtigen Regimentsübungen seinen „Glanzstern“, wie er immer wieder scherzend sagte, in bereuhtem Kameradenkreise baldem festlich zu bescheiden. Die frohe Feier, die zum ersten Male seit langer Zeit wieder fröhliche Gäste in ihrem Hause vereinte, hatte den beiden jungen Gatten herzliche Freude bereitet, und der lebenswichtige, sprudelnde Übermut seines Lebens abte seinen alten Zauben auf Elisabeths junges Herz, das mit neu belebtem frischen Jugendmut hoffnungsfroh der Zukunft entgegenlief.

In der sonnenfrischen des nächsten Morgens mit der jungen Mittelreiter, nach herzlichem Abschied von Lieb und Kind, frisch und freudig an der Spitze seiner Schwadron zum Mandor hinort. Seine schlank, ebenmäßige Gestalt im runden, goldverzierten Atilla hielt sich wie immer vorzüglich im Sattel, und sein schönes gebräuntes Antlitz mit dem dichtigen blonden Schürbart und den hellen, steinstaubigen Augen strahlte wieder in früherer Frische

und Lebenslust. Leicht und sicher hielt seine Hand den feurigen Mappen, der sich wiehrend hob, fest im Sattel, während er mit dem Rechten froh und herzlich zum Balton hinausgrüßte, wo Elisabeth mit ihrem Töchterchen an der Hand ihm noch einen letzten, heiteren Gruß zuwinkte.

„Siehst du, Getra, gerade so leucht und strahlend wie der Papa aussieht, haben sich die alten Deutschen ihren Kriegsaussicht,“ sagte Elisabeth lächelnd zu der Kleinen, die jubelnd ein gell rates Fächchen schwenkte.

Unter schmetterndem Trompetentanz tritt das Regiment in den sonnigen Septembervormorgen hinaus; wirbelnde Staubwolken entzogen es bald ihren Blicken.

Wie das gelirige Feit, so blieb auch das glänzende, farbenprächtige und hoch so freundliche Bild dieses Mädchens Elisabeths allzeit unvergessen, denn sie hatte ihren Gatten, dem ihre junge Seele einst voll heiter Liebe zugehängen, zum letzten Male in froher, blühender Lebensfrische gesehen.

Tags darauf erhielt sie einen kurzen schriftlichen Gruß von ihm, in heiterer Stimmung geschrieben: das Mandor verspreche ein äußerst angenehmes und gemüthliches zu werden, und in der Freude des folgenden Morgens warf sie durch eine Zeileise erneut, die sie mit abnormem vollem Gekröhen öffnete. Sie war vom Regimentskommandeur unterschrieben und lautete in zweifacher Kürze: „Ihr Gatte mit dem Pferde gestürzt, schwer verletzt, kommen Sie sofort!“

Woll Todesangst reiste sie eine Stunde früher schon ab. Nur eine kurze Strecke bis zu ihrem Ziel konnte legen; so daß Herr von Bernstorff, von der ein Bauerwagen bringenden Witten in das entlegene in der Gegend einquartiert. Da lag ihr Leben vorgehien wie ein schienen vor, mit gebückten Nippen totendlich und Augen auf seinem selbst, der die Aufnahme hier ernennt, erzählte ihr den traurigen Zufall, der den Sturz ihres Mannes, des belien und höchsten Reiters seines Regiments, jagt und unvermutet vorantastete. Summen und regungslos hörte sie ihm in tiefstem Schmerz zu, während heiße Tränen ihren Blick verdundelten.

Derr von Bernstorff war am vergangenen Tage gegen Abend mit einigen seiner Leute, das Gelände zu besichtigen, einen lärmalen Feldweg entlang geritten, auf dem ein mit schweren Quadersteinen hoch beladener Wagen vom nahen Feindbruch der ihnen langsam entgegen kam. Fast schon war er an den in fargen Erde reitenden Kuluren vorüber gefahren, als ein mächtiger Steinblock vom hinteren Teil des Wagens herabrollte und dem Pferde des jungen Mittelreiters dicht vor die Füße fiel. Es schaute hoch empor und sprang so plötzlich und wild zur Seite, daß dem Reiter bei dem unvermuteten heftigen Anprall die Zügel entfielen.



Der häumte sich fast frensch auf, er, so daß Herr von Bernstorff, einem Schenkelbruch noch im Augenblicke das Gleichgewicht verlor ihm einer seiner Leute zu Hilfe mit der vollen Schwere seines Körpers, mitten in die hoch aufstehenden Steine des Wagens stürzte. Sein geriet dabei zwischen schmalen der Seitenwand des Wagens herbei, hoben den Reiter und trugen ihn in sein nabe beim Oberförster zurück. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte vorläufig nur feststellen, daß die Aritschelbe zerbrochen und mehrere Rippen eingedrückt waren, auch sein Gehirn hatte noch eine schwere Erschütterung erlitten, und die Tragweite seiner inneren Verletzungen, die jedenfalls das Rückenmark betroffen, ließ sich noch nicht übersehen.

Auch der schöne, feurige Mapp, Kuris Zielungsstier, das er sich selbst geritten, war durch den jähen Sturz seines Reiters gestolpert und über den nicht vor ihm liegenden mächtigen Steinblock zu Falle gekommen, hatte sich beide Vorderfüße gebrochen und mußte sofort getödet werden.

Taqlana lag Herr v. Bernstorff ausfallslos darnieder, fast regungslos da, ohne jegliches Bewußtsein, das nach und nach den ersten Wochen nach seinem furchtbaren Sturz nur schwach und zusammenhanglos zurückkehrte. Tag und Nacht wich Elisabeth nicht von seinem Lager, in unermüdlicher Pflege und Treue, und trotz ihrem